

## 28. Sonntag im Lesejahr A, 15.10.2023 – von Thomas Hürten

(auch Kirchweihsonntag mit eigenen Texten)

### Jes 25,6-10a

- Mit dem ausgehenden Jahr wird auch der Blick auf „die letzten Dinge“ frei. Welche Bilder haben wir für das Kommende? Die Bibel gibt voraus: Das Mahl der Völker! Den verschlungenen Tod, der wie eine Decke auf allem lag! Wie Jahwe die Tränen abwischt von jedem Gesicht (eine Erinnerung aus Kindheitstagen, wenn Mutter oder Vater das taten?). Herrliche Bilder! Und ein fremd wirkendes: die weggenommene Schande. Und wieder etwas vertrauter: der Übergang vom Hoffen zum Schauen.
- Markus Moderegger (s.u.) gibt in seiner Predigt ein bewegendes Zeugnis einer Mesnerin, die nach kurzer heftiger Krankheit verstirbt. Hier ist die Lesung ganz eschatologisch verstanden (lesenswert!!!)
- Bilder der Trauer und der Hoffnung! Trauer, die wie eine Decke auf allem liegt. Auch hier wird eine Aufgabe der Predigt berührt: Hoffnung wecken – und zwar für die ganze Menschheit. Der große Bogen: Was dürfen wir hoffen? Auf was gehen wir zu? Wem vertrauen wir eigentlich zuletzt? Wir sind oft so stark mit uns selbst und mit den Sorgen des Alltags beschäftigt. Predigt kann einmal die „Decke heben“, unter der wir leben und den Himmel aufreißen.
- S. Kleymann (s.u.) spricht von den Tränen, die getrocknet werden. Das setzt Tränen voraus, die geweint wurden, weil die Welt unter so viel Ungerechtigkeit, Hunger, Not leidet. Nicht das Geschick derer ausblenden, denen das Leben nicht viel Gutes zu bieten hat.

### Ps 23,1-6

- Starke auf die letzten Dinge bezogene Aussagen in jedem Vers. Deswegen auch gern auf Beerdigungen zitiert. In neuer Übersetzung: „Meine Lebenskraft bringt er zurück“ (V 3). Früher: „Er stillt mein Verlangen.“
- Auf einer Beerdigung stimmte ich den Psalm an für einen obdachlosen Mann. Was ich nicht wusste: Unter den Anwesenden war der mit dem Verstorbenen unversöhnt gebliebene Sohn. Ihn traf es ins Herz, dass der Psalm, den er sich bei der Konfirmation ausgesucht hatte, nun bei der Verabschiedung des Vaters gesprochen wurde. Einmal für den jungen Mann, einmal für den alten Mann Ps 23, die Einladung Gottes ins Leben. „Güte und Huld werden mir folgen ein Leben lang und heimkehren werde ich ins Haus des Herrn.“

- Im Judentum wird dieser Psalm sehr häufig beim Begräbnis gesprochen, in der Christenheit ist es der Psalm, der die Täuflinge der Osternacht auf den Empfang der Kommunion vorbereitet. Als Antwortgesang findet er sich im Lesejahr A auch an Allerseelen, Christkönig, am 4. Fastensonntag und 4. Sonntag der Osterzeit. Weitere Anregungen also an den jeweiligen Sonntagen.
- Immanuel Kant: „Alle Bücher, die ich gelesen habe, haben mir diesen Trost nicht gegeben, den mir dies Wort der Bibel gab.“

### **Phil 4,12-14.19-20**

- Paulus beschließt seinen Brief. Schwierig fällt mitunter, wie bei Paulus häufig, sein Reden von sich und seinem Glauben. Man kann das als Selbstdarstellung missverstehen. Aber er will persönlich sagen, wie der Glaube und die Hoffnung auf den Herrn ihn verändern und frei machen, belastbar und reich, und wie die Gaben an ihn selbst nicht darin sich erschöpfen, ihm zu helfen, sondern darin helfen, Anteil zu geben am Reichtum des großen Gebenden. Er und sie sind Teil der überfließenden Liebe und Herrlichkeit Gottes. Paulus beschreibt ein Stück Himmel auf Erden. Und was ist dieser Himmel? Dass nicht alle alles haben (Schlaraffenland), sondern alle allen alles zur Verfügung stellen, was sie haben, Er ihnen, sie Ihm, Gott ihm und ihnen. Man stelle sich nur einmal für einen Moment vor, dieses himmlische Geben bestimmte das Leben auf der Erde ganz. Jeder stellte, was er hat, dem zur Verfügung, der es braucht. Wir verstünden alles, was wir haben, nicht als Habe, sondern als Gabe, um es weiterzugeben. Nicht auszudenken, wenn es geschieht. Und: Da und dort geschieht es uns schon jetzt.

### **Mt 22,1-14**

- Nicht wenige Zuhörer\*innen haben Mitleid mit dem Hinausgeworfenen und Probleme mit der Strenge des Herrn. Luther sprach von einem „schrecklich Evangelium“. Darauf müssen die Predigenden klärend eingehen, vielleicht dort ansetzen (dazu s.u.).
- Kleider machen Leute. Das Kleid macht den Christen. Die Sakramente sind nicht da, um sie eines nach dem anderen im Laufe des Lebens „mitzunehmen“, sondern um sich von ihnen prägen zu lassen. Der Christ zieht Christus an. Das Problem des nicht angemessen Gekleideten ist seine Weigerung, dem zu entsprechen und durch äußere Werke/Handlungen/Kleidung zu bekunden, was gefeiert wird. Kleidung ist

manchmal nur etwas Äußeres, hier aber und oft im Leben ist sie Ausdruck des Inneren.

- Manchmal predigt man ein Evangelium besser von hinten nach vorne. Man muss mit dem Mitgefühl der Hörer rechnen, die den Rausgeworfenen bemitleiden. Auch die Unterscheidung zwischen eingeladen und auserwählt ist nicht sofort einsichtig. Daher ist zu klären, dass er gefragt wurde, aber zu seiner Rechtfertigung nichts vorzubringen hatte. Fehlt es ihm an der rechten Einstellung, die sich am fehlenden Gewand ausdrückt? Ist er nur „irgendwie“ dabei? H.U. von Balthasar (s.u.): „Die zweite Form der Unwürdigkeit ist, im Gegensatz zur Gleichgültigkeit der Geladenen, die ganz andere Gleichgültigkeit des Mannes, der zur Feier, zur Eucharistie hereinspaziert, als beträte er eine Schenke. Wozu sich die Mühe nehmen, sich feierlich anzuziehen, der König soll froh sein, wenn ich überhaupt komme, überhaupt noch praktiziere, mich aus der Bank bemühe, um das Stückchen Brot in den Mund zu stecken.“
- Die Mühe des Einladens kann man dem Vater wirklich nicht absprechen. Aber Auserwählung scheint doch etwas zu sein, was mit unsrer Freiheit korreliert, ein/das Hochzeitsgewand unsrerseits zu wählen oder eben nicht. Hätte er gesagt, er habe keine Wahl gehabt, da arm und mittellos, die Sache wäre wohl anders ausgegangen. So aber scheint er etwas zu verschweigen, jedenfalls fehlt seinem Dasein Entscheidung, Wahl, angemessene Antwort. Eher eine Gelegenheit nutzend, ein Fest mitzunehmen ohne den inneren Grund des Festes zu teilen? Wie oft geschieht das wohl bei Taufe, Erstkommunion, Firmung, noch bei der Hochzeit selbst? Ein Sakrament mitnehmen... Die Gewänder sind da, aber die innere Bereitschaft fehlt, das Gewand der Liebe (=Hochzeitsgewand, genauer: Das Gewand der Gegenliebe) zu tragen, also die Beziehungsaufnahme. „Taufe, Erstkommunion, Firmung, das gehört doch dazu“, habe ich immer wieder gehört – gerade bei denen, die nicht einmal mehr an Weihnachten die Kirche betraten. Auf die Rückfrage, ob denn die Betreffenden und sonst religiös praktisch Distanzierten zu IHM gehören wollten, nur Achselzucken oder Unverständnis. Kann man aber Zugehörigkeit so einseitig interpretieren, ohne dass das Betreffend ein Ding, eine Sache, ein Anspruch, ein Besitztum wird, aber eigentlich in den Bereich der Beziehung gehörte, wo ich mich bemühen muss.
- Da liegt wohl das Problem: die verweigerte Beziehungsaufnahme. Himmelreich ist nicht Schlaraffenland. Dafür könnte ein eschatologischer Clubausweis reichen. Himmelreich ist Communio mit Gott. Und auf Erden: Irgendwann im Leben müssen wir die Taufe, Kommunion, Firmung begreifen als Seine Einladung und Wahl (die auf uns gefallen ist >Erwählung), die wir erwidern, indem wir unsererseits ihn erwählen, als Entscheidung an der Freude und den Regeln des Himmelreiches/Reiches Gottes teilhaben zu wollen.
- Zur Verdeutlichung ein Gegenbeispiel: „Männer lassen lieben“, war einmal ein Bestseller-Buchtitel. Christen lassen lieben? Christen lieben wieder, soll es

heißen. In einem sehr schönen Weihnachtslied (Menschen, die ihr ward verloren...) gibt es auch die Zeile: Menschen liebt, o liebt ihn wieder... Hochzeit beruht auf Gegenliebe. Dass er uns liebt, stellt das Ev nicht in Frage. Aber erst die Gegenliebe befreit aus Einsamkeit und Dunkelheit (Finsternis) zum Licht, zur Feier, zum Himmelreich.

- Stell Dir vor, sie feiern Hochzeit und keiner der Geladenen geht hin. Stell dir vor, der Himmel steht offen, und keiner schaut hoch.
- In der Ablehnung der Einladung kann sich auch Unfreiheit zeigen. Da kommt jemand nicht von der Arbeit los, da kommt einer nicht von der Vorstellung weg, das Leben habe nichts anderes zu bieten. Aber bei aller Psychologisierung geht es hier auch einfach um die Ablehnung Jesu und seiner Lehre in seiner Heimat Israel. Man macht einfach so weiter (bis in die Zerstörung Jerusalems hinein).
- Was ist das Leben? Was heißt glauben? Die Einladung ins Fest hören und Gott glauben, ein Hochzeitsgewand anziehen und zum Fest Gottes mit den Menschen hinzukommen. Das Leben hat mehr zu bieten als Arbeit und Kampf. Der Sonntag ist unter den Wochentagen das Bild dieses Lebens. Das Hochzeitsgewand könnte in dem Kontext auch gedeutet werden als Gewand der Liebe. Wir sind zur Liebe und Gegenliebe berufen. Das gilt mehr und länger als Arbeit und Geschäft. Die sind etwas im Leben. Aber sie rufen nicht ins Leben und nicht aus ihm heraus. Auf die Frage, was Religion ist, könnte die Antwort ähnlich lauten: Kein Geschäft mit Gott, keine Geschäftigkeit religiöser Prägung, sondern Hören (Gehorsam), wie Gott in die Liebe ruft.
- Hier wäre eine Verbindung zur Kirchweih möglich. Die Kirche als sichtbarer Ausdruck im Dorf/Stadtteil, dass das Leben auch in der Vertikalen gelebt wird. Da ist noch eine andere Koordinate. Der Turm verweist auf den Himmel über uns. Wir schaffen ihn uns nicht selbst durch Arbeit und Erfolg. Geschäft ist nicht alles.
- Geladen sind viele. Nur wenige verstehen sich als auserwählt. Unser gebräuchlich gewordener Einladungsjargon („Ich lade sie ein...“) steht sprachlich in der Nähe zu einem unverbindlichen Angebot, das man ebenso gut ausschlagen kann. Ist diese Einladung ein unverbindliches Angebot? Die Frage ist: Wer ist es, der hier einlädt? Wenn Gott der Einladende ist, ist das Ausschlagen der Einladung zwar ein Akt der Freiheit, aber, weiterdenkend, angesichts der Möglichkeit, an einem Fest teilzunehmen, auch ein Akt der Dummheit oder Dumpfheit, die lästigen Einladenden gar zu töten (was gegen ein unverbindliches Auftreten spricht) ein Akt der Aggression, wo Einkehr (ins festliche Gasthaus) geboten wäre.
- Die Einladung ins Fest, die Jesus ausgesprochen hat, ist nicht unverbindlich. Sie ist kein „Kann“ wie „Kann auch nicht“. Sie kann Leben ins Fest führen, vor Zerstörung bewahren. Das verstehen anscheinend die besser, die nicht zu den ersten Geladenen gehören, ob sie nun gut oder böse sind.
- Unter denen, die von Hecken und Zäunen kommen, ist einer ohne Hochzeitsgewand, ein Zaungast, der sich zwar gerufen fühlt, aber nicht die Wahl trifft wirklich dazuzugehören. Sonst hätte er sich dem Anlass

entsprechend gekleidet. Armut oder sonstige wichtige Gründe hätte er entschuldigend vorbringen können. Er aber schweigt, was die Unentschiedenheit unterstreicht. Das aber geht nicht. Himmelreich ist eine Frage der Entscheidung oder nach V 14 der Erwählung. Bloß mal schauen, geht nicht. Wo finden wir diese Unentschiedenheit? Viele meinen: „Erst einmal leben. Vielleicht kommt dann noch etwas nach diesem Leben, wer weiß? Das müssen wir dem lieben Gott überlassen...“ Sie entscheiden die Frage über das Kommende nicht für sich. Sie ziehen kein Hochzeitsgewand an und bereiten sich nicht vor. Er will aber, dass wir der Einladung **jetzt** Gehör schenken und ihr folgen. Wer ins Fest aufbricht, kann nicht so angezogen sein, als könnte er jeden Moment in die Arbeit zurückkehren. Gerl-Falkovitz: „...die Einladung muß etwas aufrühren, verändern. Wer sein schmutziges Hemd behält, fliegt hinaus. Der Ruf trifft alle, aber dann sollen die Gäste aufwachen, mittun... Es gehört zur Größe der Gnade, daß sie unsere Mitwirkung wünscht.“

- Woraus ist das Hochzeitsgewand gewoben? Dieser Frage geht Chr. Böckmann in seiner Predigt nach (s.u.): Offenheit für den Anruf Gottes, Ehrlichkeit gegen sich selbst, Willen zur Veränderung, Hoffnung, Lebensmut, Dankbarkeit über die unvermutete Chance. Den Gedanken kann man in der eigenen Predigt vielleicht weiterspinnen...
- Kann man Christ sein ohne Werke der Liebe? Wenn der Diktator getauft ist, wenn der unbarmherzige Reiche getauft ist, wenn die Missbrauchenden fromm sind, entspricht ihre Gewandung dem Bräutigam nicht. So kann man nicht dazugehören, es sei denn man lege das neue Gewand tatsächlich an.
- Kamphaus (s.u.) betont den offenen Charakter der Einladung an Zäune und Hecken für Gute und Böse. Das Christentum ist keine geschlossene Gesellschaft, so wenig wie der Himmel selbst. Deshalb Mission, immer noch.

## Literatur:

- Markus Moderegger, in: PuK 6/2008, S. 760-763
- Siegfried Kleymann, in: PuK 6/2008, S. 766-767
- Hans Urs von Balthasar, Licht des Wortes, Einsiedeln 1992, S. 119f
- Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Blitzlichter auf die Botschaft Christi, Heiligenkreuz 2015, S. 73
- Franz Kamphaus, Vom Tod zum Leben. Gesammelte Predigten, Mainz 1984, S. 115-118
- Christian Böckmann, in: PuK 2023/6, S. 674